„Klimaschutz ist im Kerngeschäft der Banken nicht angekommen."

Brief an unsere Banken

Nach einer Studie von WWF und PwC, gibt es 2022 in Österreich noch keine einzige Großbank, die eine Klimastrategie im Kerngeschäft umgesetzt hat. Über Nachhaltigkeit, die Klimaschutz um soziale und betriebswirtschaftliche Aspekte ergänzt, reden wir da gar nicht.

Autor: Peter Engert, Geschäftsführer ÖGNI

Für die Studie wurden die 14 größten österreichischen Banken untersucht. Demnach ist Klimaschutz im Kerngeschäft nicht angekommen. Klimaziele werden ignoriert, Umweltzerstörung und Menschenrechtsverletzungen bei der Finanzierung in Kauf genommen. Das Volumen nachhaltiger Finanzprodukte ist im Vergleich zu „herkömmlichen" Produkten sehr gering. Der Schutz der Biodiversität kommt kaum vor. Offensichtlich sind sich die österreichischen Banken des erhöhten Risikos, das von nicht nachhaltigen Kunden und Projekten ausgeht, nicht bewusst bzw. wird es ignoriert. Volumen und Marge, egal, von wo sie kommen, gehen vor.

Nachhaltige Strategien sind nicht neu, aber, dass sie nun „scharf" gestellt sind, als risikorelevant klassifiziert werden und mit Taxonomie und ESG bewertbar geworden sind, ist erst im Entstehen. „Wird sich in den kommenden Jahren entwickeln", kann man von jenen, die zur Verteidigung der Banken ausrücken, oftmals hören. Muss es immer erst Regulative, Gesetze, Verordnungen geben, um das Offensichtliche in der eigenen Geschäftsstrategie zu verankern? Braucht es die staatlichen Autoritäten, um den Weg zu weisen? Ist das Management so schwach, um Nachhaltigkeit als Zukunftsstrategie, auch wenn sie am Anfang mit Volums- und Margenverlusten verbunden ist, gegenüber Aufsichtsrat und Aktionären als zukünftig erfolgreich durchzusetzen? Steht das alles auch im bankeninternen ESG-Bericht?

Damit ist die europäische Bankenaufsicht am Zug, die richtigen Maßnahmen aufzusetzen und zu exekutieren. Auch auf die Gefahr hin, dass falsche Prioritäten gesetzt werden, die durchaus auch sinnvolle Geschäfte verunmöglichen. Diese Gefahr besteht immer – siehe zuletzt die in Österreich verordneten Eigenmittelvorschriften für private Immobilienkäufer.

Da der gesamte EU-Green-Deal über die europäische Finanzwirtschaft abgewickelt werden soll, ist die Motivation der Banken der wichtigste Hebel, um die Transformation Europas in Richtung Nachhaltigkeit umzusetzen. Und wenn diese Motivation nicht aus eigener Einsicht kommt, sondern Regulation erfordert, dann ist die Bankenaufsicht gefordert. Erhöhte Eigenmittelunterlegungspflichten für nicht nachhaltige Kunden und Produkte könnten ein Weg sein, genauso wie Erleichterungen der Finanzierung nachhaltiger Projekte. Oder vielleicht sogar eine Kombination aus beidem. Alles gerechtfertigt: Das Risiko mangelnder Nachhaltigkeit ist evident.

Die Mitglieder der ÖGNI haben die Chancen erkannt und sind bemüht, Nachhaltigkeit umzusetzen. Natürlich wollen sie die wirtschaftlichen Chancen dieser Bemühungen heben, die erste Adresse dafür ist selbstverständlich die finanzierende Bank. Und da verwirrt es, wenn Ahnungslosigkeit und Desinteresse beim Gegenüber vorherrschen. Also, liebe Banken, bitte in die Gänge kommen, ignorieren ist keine Lösung der kommenden Herausforderungen. Und sagt bitte euren Lobbyisten bei der europäischen Bankenaufsicht, dass es sehr blöd ist, die Risikorelevanz von Nachhaltigkeit wegdiskutieren zu wollen. So wie damals, 2006-2008, als private Immobilienkredite in den USA als unsinkbar argumentiert und im großen Stil via asset backed securities (ABS) nach Europa geschifft wurden. Ergebnis bekannt. ●

Foto: ÖGNI/Martinez-Flener